



Christo hat viele Tausend Quadratmeter Stoff und mehrere Tausend Meter Seil nach Oberhausen schaffen und dem ehemaligen Gasometer daraus einen Unterrock schneiden lassen
Foto: Wolfgang Volz; © 2013 Christo

Christo – Big Air Package | Gasometer Oberhausen, Arenastraße 11, 46047 Oberhausen |
► www.gasometer.de | bis 30. Dezember

INSTALLATION

Weißer Riese | Christos Big Air Package im Gasometer Oberhausen

90 Meter hoch, ein Durchmesser von 50 Metern und ein Volumen von 177.000 Kubikmetern: Christos *Big Air Package* im Innern des Gasometers Oberhausen ist die bislang größte, selbsttragende Innenraumskulptur der Welt. 20.000 Quadratmeter lichtdurchlässiges Gewebe werden von 4500 Metern Seil in Form gehalten. Zwei Gebläse sorgen für einen konstanten Luftdruck im Innern und halten das Kunstwerk aufrecht. Scheinwerfer, von oben abgehängt, unterstützen die Leuchtkraft des weißen Stoffs.

Wer die temporäre Skulptur über eine der beiden Luftschleusen betritt, dem eröffnet sich ein in der Tat beispielloses Erlebnis von Raum, Größe und Form: Die diffuse Licht-Atmosphäre und die gedämpfte Akustik vermitteln dem Besucher ein seltsames Gefühl von Geborgenheit; Geräusche werden durch ein stark verzögertes Echo wiedergegeben. Der Künstler selbst vergleicht das Raumgefühl im *Big Air Package* mit dem in einer lichtdurchfluteten Kathedrale.

Auf einem Rundgang durch den Gasometer lässt sich das Konstrukt von allen Seiten in Augenschein nehmen. Spektakulär ist der Blick nach oben, wenn der sauber-weiße Stoff mit der ruppig-industriellen Oberfläche und der Tragstruktur des ehemaligen Gasbehälters kontrastiert. Schwindelfreie Besucher können mit einem Glasaufzug auf die oberste Ebene

des 117 Meter hohen Gasometers fahren und sich dort einen Überblick über das gesamte Ausmaß des gigantischen Projekts und seiner Konstruktion verschaffen.

Wer eine Deutung des Kunstwerks erwartet, eine „Botschaft“ des Künstlers, wird enttäuscht. „Jede Interpretation unserer Werke hat ihre Berechtigung, aber der Grund ihrer Existenz liegt allein darin, etwas Schönes zu erschaffen“, beschreibt Christo seine durch und durch ästhetischen Arbeiten, die bis zum Tod seiner Ehefrau Jeanne-Claude 2009 stets gemeinsam mit ihr entstanden – und überlässt die Auslegung jedem Betrachter selbst.

Im Gasometer ist außerdem eine Werkschau der Arbeiten des Paares seit 1961 zu sehen, Fotos und Filme von realisierten Projekten und ihrem Entstehungsprozess, darunter natürlich die Verhüllung des Berliner Reichstags (1971–95), *The Umbrellas* in Ibaraki/Japan und Kalifornien (1984–91) und *The Gates* im New Yorker Central Park (1979–2005), das letzte Projekt, das Christo und Jeanne-Claude gemeinsam umsetzen konnten. Auch beim *Big Air Package* hat der langjährige Projektleiter und Fotograf des Künstlerpaars, Wolfgang Volz, wieder die Konzept- und Entwicklungsphase und den Aufbau dokumentiert. Seine großformatigen Fotos begleiten den Rundgang um das Kunstwerk, ergänzt durch Konstruktionszeichnungen und Zitate von Christo. Wie jedes Mal bei den stets temporären Werken des Künstlers, ist auch diese Dokumentation das einzige, das nach dem Abbau der Installation zum Jahresende materiellen Bestand haben wird. *Nicole Heptner*



- Bestehende Landmarken
- Geplante Landmarken
- Geplante Gebäude
- Industriegelände

- 1 Gladbach Tal: die große Linie
- 2 Hochschulviertel: Stadträume verbinden
- 3 Rheydt: eigenständigen Charakter bewahren

Masterplan für Mönchengladbach mit den Haupthandlungsfeldern

STADTPLANUNG

Mittelmäßiges ist hier lang genug gemacht worden! | Mönchengladbach und sein privat initiiertes städtebauliches Masterplan

In Mönchengladbach wird nicht demonstriert, sondern gehandelt. Statt nur den Unmut über Stückwerk und Stillstand in der Stadtentwicklung zu äußern, trat eine Gruppe örtlicher Architekten Ende 2010 die Flucht nach vorn an und gründete den Verein „MG3.0 Masterplan Mönchengladbach e.V.“ Im März ist der Entwurf des städtebaulichen Masterplans dem Stadtrat zur Beratung vorgelegt worden. Erarbeitet hat ihn ein Team um Nicholas Grimshaw, Konrath + Wennemar, Düsseldorf, FSWLA Landschaftsarchitektur und Faltn + Sattler FSW Düsseldorf.

Ziel des Vereins „MG3.0“ war es, Mönchengladbach zu einem tragfähigen, perspektivischen Masterplan mit breitem Rückhalt in Wirtschaft und Gesellschaft zu verhelfen. Das überzeugte die IHK und zahlreiche Förderer. Sie trugen insgesamt 600.000 Euro zusammen, um das Unterfangen zu finanzieren – schwierig genug in einer Mittelstadt. Ebenso anspruchsvoll war es, den Prozess zu organisieren, im Zusammenspiel zwischen externen und internen Planern und den Mönchengladbachern selbst. Exakt zwei Jahre betrug der knapp bemessene Zeitrahmen bis zur Vorlage des Ergebnisses. Dass er eingehalten wurde, ist nur einer der bemerkenswerten Aspekte dieses

Vorhabens, zeugt aber von der Zielstrebigkeit und Konsensfähigkeit aller Akteure.

Das „3.0“ im Vereinsnamen meint ausnahmsweise nicht eine neue digitale Dimension, sondern das Ziel einer „dritten Gründung der Stadt“ – nach den beiden ersten Gründungen der Teilstädte Mönchengladbach und Rheydt und deren Zusammenschluss im Zuge der Kommunalreform 1975. Dass da auch nach Jahrzehnten nicht so recht zusammengewachsen ist, was zusammengehören sollte, ist eine der Ursachen für die Probleme der Stadt. Eine andere ist der Strukturwandel, denn die einst dominierende Textilwirtschaft existiert nicht mehr, und Fußball allein kann das Defizit nicht wettmachen. Ein Trostpflaster sind die Mönchengladbacher Abteilungen der Hochschule Niederrhein. Aus ihnen soll einmal ein Campus werden, ein Baustein auch im Masterplan.

Wichtiger als Vorschläge für einzelne Neubauten ist die Ausrichtung des Masterplans auf die Grundprobleme eines vielfach zerstückelten Stadtgefüges. Dafür wurden drei Zielrichtungen definiert, die die Gesamtstadt in den Blick nehmen und nicht nur den Altstadtkern. Erstens: Das Tal des Flüsschens Gladbach, das südlich des Abteibergs die Stadt in Ost-West-Richtung durchfließt, soll als große Linie erlebbar werden, mit Konsequenzen für alte und neue Baugebiete. Bisher tritt es nur marginal in Erscheinung. Zweitens: Das Hochschulviertel soll Stadträume verbinden, über die Barriere der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Bahnstrecke hinweg, und frühere Industriequartiere mit denkmalwertem Bestand einbeziehen. Drittens: Das Zentrum

von Rheydt, einschließlich des Bahnhofs, soll seinen eigenständigen Charakter stärken und Rheydt mit der Gesamtstadt besser verbunden werden.

Daraus ergeben sich drei Grünzüge in Ost-West-Richtung, die sich mit den Straßenachsen in Nord-Süd-Richtung kreuzen und mit Fuß- und Radwegen kleinräumig vernetzen. In einer Reihe von Workshops und Bürger-Dialogen, Expertenanhörungen und Gesprächen mit Eigentümern sind die ersten Ideen modifiziert worden, um „den menschlichen Maßstab zu suchen“, wie es bei den Verantwortlichen hieß. So war es vielen Bürgern wichtig, die Orientierung in der Stadt zu verbessern und auch Potenziale für neue Wohnquartiere ausfindig zu machen.

Noch ist der Masterplan kein neuer Rahmenplan. Aber, statt des anfänglich wohl intendierten großen Wurfs einer – unter heutigen wirtschaftlichen Bedingungen unerreichbaren – Zukunftsvision (geschmückt mit dem Label des berühmten Nicholas Grimshaw) wurden im Ergebnis Ansätze für kleine realistische Schritte sichtbar, ohne das Ganze aus den Augen zu verlieren. Der jetzt vorliegende Masterplan hat die Aufgabe erfüllt, bei Bürgern und Politik Augen und Ohren für die eigene Stadt zu öffnen. Aber der begonnene Dialog darf nicht abbrechen. Klar ist auch, dass die öffentliche Hand diese allein nicht stemmen kann. Das müssten letztlich die Unternehmen und die Stadtgesellschaft insgesamt leisten, lautete der Tenor des sogenannten „4. Dialogs“, bei dem der aktuelle Stand vorgestellt wurde. „Mittelmäßiges Zeug ist hier lang genug gemacht worden!“, so die einhellige Meinung. *Gudrun Escher*

Alle 29 Nationenpavillons | des Ausstellungsgebietes in Venedig haben sich Diener & Diener Architekten für ihren Beitrag „Common Pavilions“ auf der letztjährigen Architekturbienale vorgenommen. Sie baten Architekten, Künstler, Philosophen und Historiker aus den jeweiligen Ländern, über „ihren“ Pavillon zu schreiben: Hermann Czech über den österreichischen, Jörg Haspel über den deutschen, Monica Bonvicini über den italienischen, Alexander Brodsky über den russischen, um nur einige zu nennen. Nun gastiert „Common Pavilions“ bis zum 9. Mai im Architekturforum Aedes in Berlin. Wie schon in Venedig ist eine Art Lesesaal aufgebaut. Die Texte können dort gelesen und angehört werden. Ihnen zur Seite steht das wunderbare Foto-Essay des kürzlich verstorbenen Mailänder Architekturfotografen Gabriele Basilico, der sämtliche Pavillons dokumentiert hat.

► www.commonpavilions.com

► Dazu auf **Bauwelt.de** | Bildstrecke: Das Foto-Essay von Gabriele Basilico



Foto: Gabriele Basilico